

Burgerspiegel 2006 - I

Rudolf Schüpbach - ein Lebensbild, I. Teil

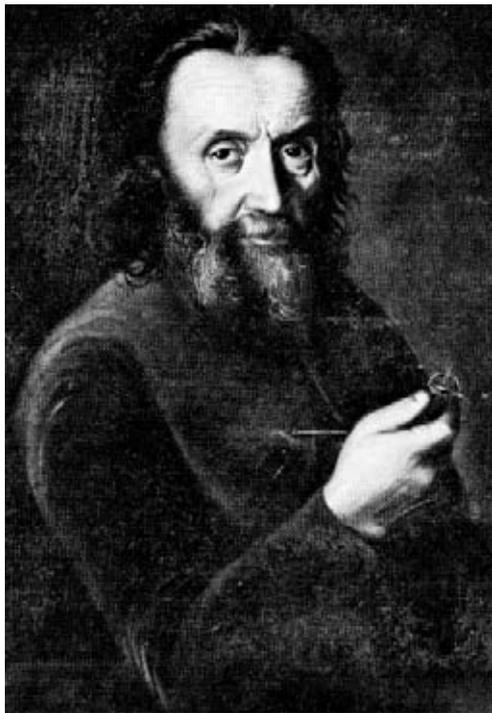
(16. September 1841 - 12. Dezember 1922)

Vorgeschichte

Im Jahre 1747 erscheint der Erste des sog. Steffisburger-Zweiges der Schüpbach-Familie, Hans (Johannes) Schüpbach von Biglen. Er war ein Bruder des berühmt gewordenen Micheli Schüpbach von Langnau. Der Vater der beiden Brüder war David Schüpbach (1680-1765), Bauer von der Hinter-Habchegg bei Biglen im Emmental. Schon David Schüpbach scheint ein ungewöhnlicher Mann gewesen zu sein, mit einem eher düsteren, aber markanten „Propheten- oder Künstlergesicht“, das wir noch heute auf einem Oelbildnis aus dem Jahre 1754 (siehe Abbildung unten) bestaunen können.

Abb.

David Schüpbach, Oelbildnis von Sigmund Barth, 1754; Vater von Micheli Schüpbach in Langnau und Hans Schüpbach, dem Begründer des Steffisburger-Zweiges. Originalbild Historisches Museum Bern (Standort: Schloss Oberhofen).



Dem **Steffisburger-Zweig der Schüpbach-Familie** entstammen eine ganze Anzahl von bedeutenden Persönlichkeiten, die für das politische Leben der Gemeinde Steffisburg und für unsere Burgergemeinde von grosser Bedeutung waren und es heute noch sind. Eine dieser markanten Persönlichkeiten war Rudolf Schüpbach, der während eines Zeitraums von 50 Jahren wohl eine der prägendsten Gestalten in unserer Region gewesen ist. Er war das sechste Glied in der Reihenfolge der Geschlechter von Vater David Schüpbach an. Seinem Andenken ist dieser Beitrag im Burgerspiegel gewidmet.

Die Angaben über das Leben von **Rudolf Schüpbach** stammen vorwiegend aus Aufzeichnungen von seinen Familienmitgliedern, wie W. Hadorn. Dieser schreibt im Andenken an Rudolf Schüpbach: „Wir hatten oft gewünscht, unser lieber Vater möchte einige Erinnerungen aus seinem reichen Leben aufzeichnen; er hat es in seiner Bescheidenheit nicht getan. Es bedarf auch eines solchen Denkmals nicht, da sein Name bei allen, die ihn näher kannten, mit unvergänglichen Lettern in das Herz geschrieben ist. Und schliesslich bedeutet sein Leben auch **ein Stück Geschichte für seine Heimatgemeinde.**“ Dies ist in der Tat auch die wichtigste Veranlassung für das Aufzeichnen des Lebensbildes von Rudolf Schüpbach im Bürger-
spiegel.

Genealogisches

Das im Bernbiet sehr verbreitete Geschlecht der Schüpbach war ursprünglich in Biglen ver-
bürgert. Der 1747 urkundlich in Erscheinung tretende Hans (Johannes) Schüpbach aus Biglen
war, wie erwähnt, der Begründer des Steffisburger-Zweiges der Schüpbach. Hans verstarb
bereits 1749. Von Beruf war er Bader (Leib-, Bruch- und Wundarzt) und Wirt gewesen und
ihm gehörte auch das Mineralbad im Rohr bei Biglen. Sein Sohn **Christen Schüpbach** war
Drogist und erhielt im Jahre **1800 das Bürgerrecht von Steffisburg.**

Dessen Sohn **Peter Schüpbach** (1786-1864) war nachmaliger Obmann und Gerichtssäss in
Steffisburg sowie Mitglied des Grossen Rates. Er betrieb zur Drogerie noch eine Bierbrauerei
im Oberdorf von Steffisburg. Die Bewilligung dazu erhielt er im Jahre 1818. Sein Sohn **Hans
Schüpbach** (1812-1841) war ebenfalls als Drogist und Bierbrauer im väterlichen Geschäft
tätig. Aus seiner 3. Ehe mit Susanna Indermühle stammten die Tochter Elise und zwei Söhne,
Albert und Rudolf. Hans Schüpbach starb 29-jährig. Der im Todesjahr des Vaters, am **16.
September 1841, geborene Sohn Rudolf** hatte seinen Vater nie gekannt. Die Mutter Susanna
zog nach dem frühen Tode ihres Mannes mit den Kindern in ihre Heimatgemeinde Kiesen
und heiratete dort nochmals.

Jugendzeit

Rudolf verbrachte die ersten Lebensjahre in Kiesen. Mit vier Jahren wurde er bereits in die
Schule gesteckt. Nach der Wiederverheiratung der Mutter nahm Grossvater Peter Schüpbach
die Kinder des verstorbenen Sohnes Hans zu sich nach Steffisburg. Die Erziehung im gross-
väterlichen Haus war streng und die Jugendzeit recht freudlos. Es fehlte die weiche Hand der
Mutter. Das Büblein Rudolf musste dem alten Bibelwort gemäss „sein Joch in der Jugend
tragen“, erfuhr aber in späteren Jahren auch, dass es ein köstlich Ding ist, wenn die Lektion
in der Jugend gelernt wurde.

Der Grossvater sorgte für eine gute Ausbildung, Rudolf aber musste durch die Schule einer
harten Selbstzucht. Er musste sich schon früh an Bedürfnislosigkeit und gewissenhafte
Pflichterfüllung gewöhnen, welches auch seine prägenden Charakterzüge bis ins hohe Alter
wurden! Im Hause des Grossvaters galt noch die alte Benediktiner-Regel „Ora et labora“
(Bete und arbeite) als Erziehungsprinzip. Dass die strenge Zucht dem jungen Rudolf aber in
keiner Weise geschadet hat, zeigt die spätere Lebensgeschichte und das Zeugnis der Nachwelt
über Rudolf Schüpbach in eindrucklicher Weise. Den Unterweisungsunterricht bekam Rudolf
vom damaligen Vikar des Pfarrers und Dekans Sprüngli, von **Eduard von Rütte**. Dieser
machte auf das empfängliche und weichherzige Gemüt des Knaben einen tiefen Eindruck. So
wurde in Rudolfs Gesinnung schon früh die „Ehrfurcht vor dem Heiligen“ eine bestimmende
Grösse, welche er nicht angetastet wissen wollte. Dagegen war ihm jede Frömmerei in der
Seele zuwider.

Berufliches

Rudolfs Herzenswunsch war es, Architekt zu werden. Aber der Grossvater hatte ihn für sein Geschäft vorgesehen und bestimmte über seine Zukunft. Rudolf sollte eine kaufmännische Ausbildung erhalten und gut Französisch lernen. Zu dem Zweck kam er in eine Pension nach La Neuveville, anschliessend trat er in einer „Parquetterie“ in Aigle in die Lehre ein. Obwohl er viel Heimweh hatte, arbeitete er dort umso fleissiger an der beruflichen Ausbildung. Zwei Dinge fielen bereits damals an ihm auf: die sehr genaue Rechenschaftsführung, welche aus dem Verantwortungsbewusstsein für die anvertrauten Güter und Gaben entsprang, wie eine kalligraphisch schöne und saubere Schrift. Nach Abschluss der Lehrzeit in Aigle trat er in das teils dem Grossonkel Indermühle gehörende Holzgeschäft in St-Jean-de-Losne in Frankreich ein, wo er interessante Lehrjahre verbrachte. Da erlernte er auch seine gründliche Geschäftstüchtigkeit und perfekt Französisch. Ueberdies bekam er eine Weltaufgeschlossenheit und Weite des geistigen Horizonts, die ihm später in den verschiedensten Stellungen und Aufgaben sehr zustatten kamen.

Die beruflichen Aufgaben waren nicht leicht und das Reisen in der altertümlichen Postkutsche in abgelegene Gegenden, die Kontrolle der Holzlieferungen und Spedition der Flösse bis nach Marseille stellten körperlich grosse Anforderungen an ihn. Mit Bezug auf diese Zeit von unserem burgerlichen Ahnherrn scheint es angebracht, hier auf die interessante Tatsache hinzuweisen: Rudolf Schüpbach war ein versierter „burgerlicher Experte“ im auch damals schwierigen Holz-Exportgeschäft über die Landesgrenzen hinaus. Er hatte dabei einschlägige Erfahrungen sammeln können. Schade nur - dass er nicht mehr als beratendes Mitglied im burgerlichen Forstwesen und Holz-Exportgeschäft mitwirken kann.

Abb.

Rechts, **alte Brauereischeuer im Oberdorf in Steffisburg** (heute Metzgerei Lüthi); sie gehörte zum Wirkungsort von Bierbrauer Peter Schüpbach (Grossvater) und seiner Enkel Rudolf und Albert Schüpbach; aus dem Buch „Steffisburg... ja damals“ (S. 17).



Eigener Hausstand

Der Tod des Grossvaters im Jahr 1864 machte die Heimkehr Rudolfs aus Frankreich und die Übernahme des grosselterlichen Geschäfts in Steffisburg erforderlich. Mit seinem älteren Bruder Albert übernahm er die vom Grossvater betriebene Brauerei im Oberdorf in Steffisburg. Dazu musste der 23-jährige Heimkehrer noch seine Bürgerpflicht als Artillerie-Rekrut auf dem Waffenplatz Thun erfüllen. Er wurde anschliessend Unteroffizier und machte später eine Offizierskarriere, ohne dass er dies besonders gesucht hätte.

Für die Wahl einer lieben Ehefrau war bei Rudolf auch schon der Weg vorgezeichnet. Seit Jugendzeit hatte er eine Vorliebe für die um zwei Jahre jüngere Gefährtin und Schulkameradin aus dem Nachbarhaus, Margaritha Gerber, die jüngste Tochter des Unterstatthalters Christian Gerber und seiner Frau, geb. Monnard. Die echte Zuneigung und Liebe war beidseitig und so wurden die Beiden am 29. September 1866 von ihrem Freunde, Vikar Eduard von Rütte, in der Dorfkirche Oberdiessbach getraut. Es war ein Bund fürs Leben, der aus der tiefen Herzensneigung des 25-jährigen Handelsmannes Rudolf und der 23-jährigen Margaritha stammte. Vielleicht liegt gerade darin der Schlüssel zur späteren „Erfolgsgeschichte“ von Rudolf und Margaritha Schüpbach-Gerber - der gute Boden ihres auf Liebe und Treue gegründeten und auf festem Glaubensboden stehenden, weitausstrahlenden Ehebundes!

Das junge Paar wohnte vorerst in dem einfachen alten Hause, in welchem der Grossvater Peter Schüpbach eine „an des bekannten Michelin Schüpbachs Landapotheke erinnernde Drogeri oder Schärstube eingerichtet hatte, neben der Brauerei“ in Steffisburg.

Eigenes Heim an der Scheidgasse

Rudolf fasste schon bald nach der Heirat den Plan, für seine Familie und zugleich für die mit ihm zusammenlebenden Geschwister, Bruder Albert und die Halbschwester, ein eigenes Haus an der Scheidgasse in Steffisburg zu bauen. Den Plan dazu hatte er selber entworfen und die Ausführungen der Bauarbeiten überwacht. Wenn er auch nicht Architekt hätte werden können, so hatte er sich doch selbst ein Haus entworfen. Das Haus wurde als wohldurchdachte Anlage gebaut und ca. um 1871 von der Familie bezogen. Es bewährte sich für den grossen Familienkreis bestens. Das Haus hatte seine Pforten stets weit geöffnet und wurde eine Stätte des schönen harmonischen Familienlebens und echter Gastfreundschaft. Im Verlaufe von 18 Jahren wurden den Eltern Schüpbach sieben Kinder, fünf Söhne und zwei Töchter, geboren. Später zog noch eine Verwandte der Mutter, Margaritha Zysset, in das Haus ein. Das geräumige Haus steht noch immer an der Scheidgasse in Steffisburg - uns allen heute bestens bekannt als **die Villa Schüpbach**. Davon wird in einem späteren Burgerspiegel noch ausführlich die Rede sein.

Beruflich war Rudolf Schüpbach immer in der Brauerei tätig - da fragt es sich heute nur, wo denn das währschafte und mundige Steffisburger-Bier wohl geblieben ist? Wie dem auch sei, vielleicht entdecken kommende Jungbrauer oder Jungbrauerinnen wieder das „**antike Steffisburger-Bier**“ als neuzeitliches wie traditionsreiches, einheimisches (Bio?)Bier-Produkt mit einem bestimmt grossen Liebhaberkreis! Ganz im Sinne der pfleglichen Beachtung der alten Volksweisheit: „Hopfen und Malz - Gott erhalt's“!

Zum Brauereigeschäft kam für Rudolf noch die Bewirtschaftung des ausgedehnten Bauernguts an der Scheidgasse und im Glockental sowie die Betreuung eines Stücks Rebland unter den Mauern an der Embergstrasse. Das Stück Rebland war noch ein Überrest der einstmals grossen Weinberge an den sonnigen Halden von Steffisburg. Zu dem spannenden Thema „Von Rebenfreuden im alten Steffisburg“ haben wir bereits bei früherer Gelegenheit im Burgerspiegel ausgiebig berichtet. Das Schüpbach-Bauerngut wurde später einem Pächter zur

Bewirtschaftung übergeben und nur die grosse Hofstatt mit den wohlgepflegten, meist selbstgepflanzten Obstbäumen behielt sich Rudolf selbst noch vor.

Abb.

Das Bauernhaus an der Scheidgasse

aus dem Buch „Steffisburg... ja damals“ (S.13)



Über die Bedeutung von **Rudolf Schüpbach im öffentlichen Leben** und die ihn dabei tatkräftig unterstützende Ehegattin, Margaritha Schüpbach-Gerber, berichten wir im 2. Teil des Lebensbildes - im nächsten Burgerspiegel!

**Mit burgerlichem Gruss, Euer
Eduardo von der Walkenstatt**

Benutzte Quellen:

- Schrift „Zum Andenken an Herrn Oberst Rudolf Schüpbach in Steffisburg“ 1922, BAS
- Buch „Steffisburg“ von H. Zeller, Ortsverein Steffisburg; Ott-Verlag Thun, 1967
- Berner Heimatbuch „Michel Schüpbach“ von M. Meyer-Salzman; Verlag Paul Haupt Bern, 1981
- Buch „Steffisburg... ja damals“ Ortsverein Steffisburg; Verlag Krebsler Thun, 1983